DIE GEISTERREITER DER EURASISCHEN STEPPE

Eine skythenzeitliche Begräbnisstätte in Tuva

Es ist eine beeindruckende und zugleich gespenstische Szene: Reiter zu Pferde halten um einen monumentalen Grabhügel Wache. Um sie herum weite Steppe. Doch nichts regt sich, denn sowohl die Wächter als auch ihre Tiere sind nicht mehr am Leben, nur noch aufrecht gehalten durch hölzerne Vorrichtungen. In Tuva in Südsibirien haben Archäologen in einer monumentalen Begräbnisstätte die Überreste solcher Geisterreiter entdeckt, von deren Ritualen Herodot Jahrhunderte später berichtete.

»Aber nach Ablauf eines Jahres tun sie wieder Folgendes: Sie nehmen von den übrigen Dienern seine vertrautesten, und zwar sind das eingeborene Skythen [...], und von diesen Bedienten erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig schönsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, stopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu, stecken dann ein halbes Rad, und zwar die untere Hälfte, an zwei Stangen, und an zwei andere wieder ein halbes Rad und befestigen eine Menge von solchen Gestellen in der Erde. Hierauf treiben sie durch die Pferde der Länge nach eine starke Stange bis zum Halse hindurch und heben sie damit in die Räder hinauf, sodass die vorderen Räder unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen und die hinteren den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Zaum und Gebiss über, ziehen die Zügel vorn hinunter und nageln sie da fest. Dann setzen sie die fünfzig erwürgten Jünglinge jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen: Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname eine Stange längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch, und was nun von dieser Stange unten heraussteht, stecken sie in ein Loch der anderen Stange, die durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie rundherum an dem Grabmale auf und ziehen dann ab.«

(Herodot, *Historien* 4,72)

von Gino Caspari

Wer diese Zeilen liest, sieht unwillkürlich eine Szene vor sich, die eher in einen Albtraum passt als in ein Geschichtswerk: ein Grabhügel, darum eine stumme, langsam zerfallende Reiterparade – Menschen und Pferde in wächterhafter Haltung, aufgestellt als Mahnmal für die Vorüberziehenden. Herodot, der oft zitierte *pater historiae*, beschrieb hier im 5. Jh. v. Chr. ein skythisches Königsbegräbnis, bei dem lange unklar war, ob es sich dabei um eine ethnografische Beschreibung oder eher um blühende Fantasie handelte. Schliesslich ist es nicht ungewöhnlich, dass das Fremde – in diesem Fall die Reitervölker der eurasischen Steppen – als explizit grausam dargestellt werden. In Herodots Texten tummeln sich auch andere schwer zu glaubende Beschreibungen wie die der fuchsgroßen Ameisen, die goldhaltigen Sand an die Oberfläche befördern. Aus diesem Grund ist nie ganz klar, welche seiner Beschreibungen einen wahren Kern haben und welche eher ins Reich der Fabeln gehören.

Ein Hügel in Tuva

Ein Schlüssel zu dieser Beschreibung liegt nicht im klassischen Gebiet der Skythen – den Steppen nördlich des Schwarzen Meers, die den griechischen Autoren gut bekannt waren – sondern fast 3000 km weiter östlich, im Uyuk-Tal des heutigen Tuva (Abb. 1). Dort wurde vor ca. 2800 Jahren einer der frühesten monumentalen Grabhügel der eurasischen Steppe errichtet. Der Hügel besteht nicht nur aus einer Steinaufschüttung, wie es bei kleineren Kurganen dieser Gegend meistens der Fall war, sondern enthält eine komplexe radiale Holzkonstruktion aus Lärchenstämmen, die später mit Lehm bedeckt und anschließend unter einer Steinhülle versiegelt wurde (Abb. 2). Die teilweise jahrhundertealten Lärchen wurden strahlenförmig um die zentrale Grabkammer angeordnet und bilden nach außen hin immer wieder trapezförmige Abteile. Die meisten davon sind allerdings leer. Noch bevor man sich die Funde ansieht, zeugt das Monument von enormem Arbeitsaufwand und Planung in einem außergewöhnlichen Ausmaß. Sowohl architektonisch als auch chronologisch steht der Hügel

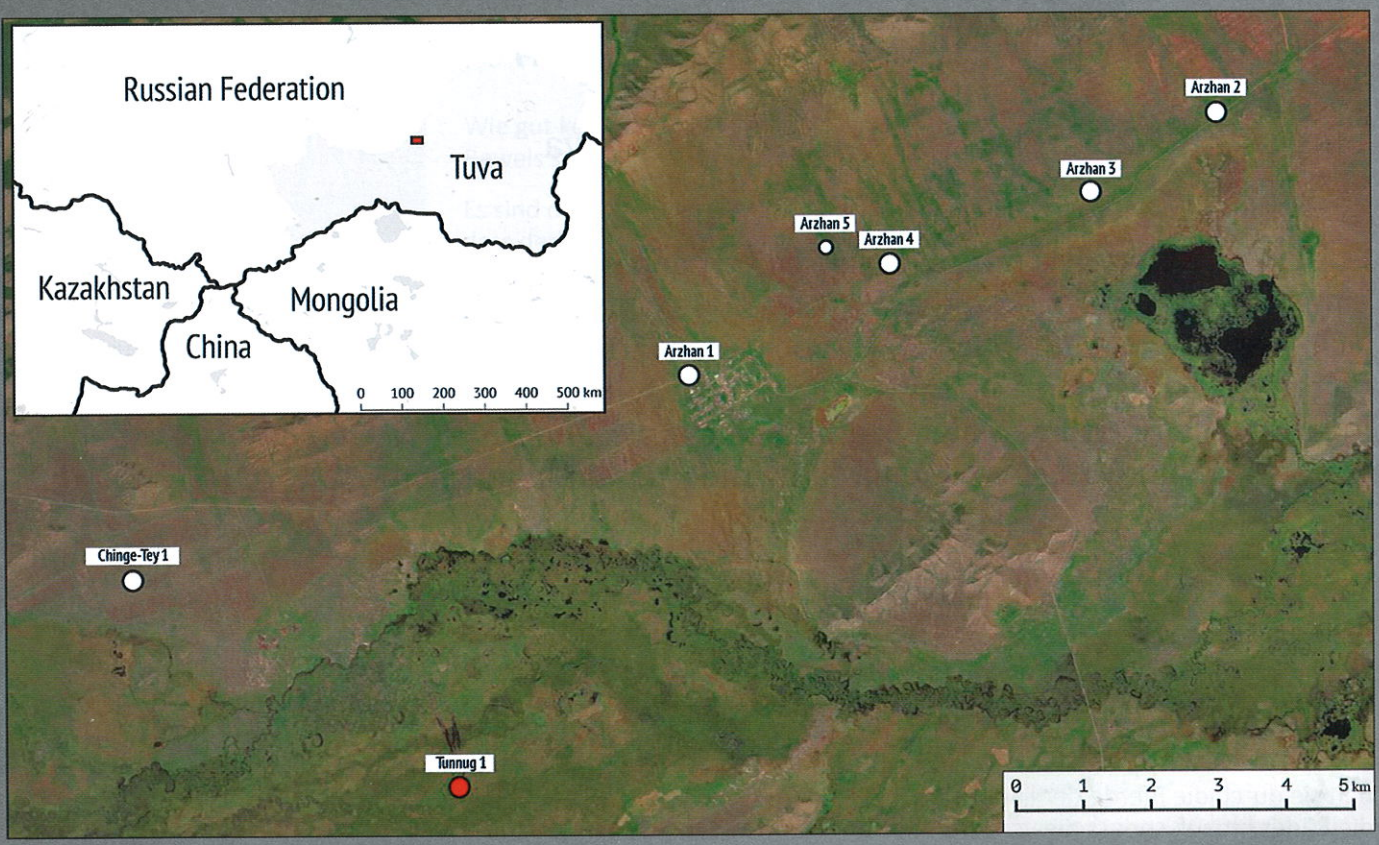


Abb. 1 Karte des »Tals der Könige« mit den bedeutendsten frühen skythischen Kurganen.

Abb. 2 Die erhaltenen Lärchenstämme der Holzkonstruktion.



Tunnug 1 (Arzhan 0) in enger Verbindung zu Arzhan 1, dem vielleicht berühmtesten Fürstengrabhügel in Sibirien.

Tunnug 1 ist jedoch mehr als ein frühes Elitengrab. Es ist ein Ort mit einer außergewöhnlich langen rituellen Geschichte. Fernerkundung, geophysikalische Untersuchungen und Ausgrabungen zeigen, dass der Hügel in einer ausgedehnten archäologischen Landschaft liegt, die über Jahrhunderte genutzt wurde. Die frühesten Spuren menschlicher Aktivität reichen hier bis in die Okunevo-Kultur der mittleren Bronzezeit (ca. 2000 v. Chr.) zurück, was durch Keramikfunde in der Umgebung des Hügels belegt wird. Viel später, im 2.–5. Jh. n. Chr., wurde der südliche Rand des Monuments zu einer Begräbnisstätte der Kokel-Kultur umfunktioniert, und auch in der Türkenzeit wurden dort weiterhin Bestattungen vorgenommen. Mit anderen Worten: Es handelte sich nicht um ein einmalig genutztes, nach einem dramatischen Ereignis aufgegebenes Monument. Vielmehr wurde Tunnug 1 nach seinem Bau zu einem beständigen rituellen Wahrzeichen, das etwa zweieinhalb Jahrtausende lang immer wieder aufgesucht wurde.

Knochen über Knochen

Was Tunnug 1 so faszinierend macht, ist die Zeitstellung ganz am Anfang der Formation skythischer Sachkultur. Die Hinweise für die Datierung sind nicht in erster Linie die goldenen Objekte, sondern eine sorgfältig erarbeitete wissenschaftliche Evidenz, die das internationale Grabungsteam über Jahre dokumentiert hat: Auf der Lehmkonstruktion des Hügels fanden sich Knochen – viele, viele Knochen.

In verschiedenen Gruppen angehäuft lagen dutzende Pferdeskelette auf der Oberfläche des Grabhügels, und dazwischen verstreut menschliche Gebeine. Die Tiere und die damit verbundenen Funde wurden nach der Lehmbauphase des Grabhügels, aber bevor das Monument endgültig mit Steinen verschlossen wurde, dort deponiert. Sie wurden nicht wie gewöhnliche Grabbeigaben tief im Inneren des Grabes beigesetzt, sondern während eines sorgfältig inszenierten Moments in der Baugeschichte auf der Oberfläche des Denkmals selbst angeordnet. Die Knochenfundstellen waren keine zufälligen Ansammlungen. Sie waren räumlich voneinander getrennt und unterschieden sich bis zu einem gewissen Grad auch materiell voneinander. Eine dieser Fundstellen enthielt mindestens fünf Pferde und einige menschliche Knochen. Die meisten Fundstücke gehörten zum Pferdegeschirr: zerbrochene oder teilweise erhaltene Bronzetrensen und durchbohrte Eberzähne – alles Teile des Zaumzeugs. Einige dieser Gegenstände lagen noch in der Nähe oder sogar zwischen den Pferdekiefern. Zwei kleine, im frühen Tierstil verzierte Bronzebeschläge mit stilisierten Raubvögeln und Raubkatzen wurden ebenfalls dort gefunden (Abb. 3); zusammen mit Material aus Arzhan 1 zählen sie zu den frühesten bekannten Objekten dieser Art. Es sind die frühesten Reflexionen des später auf der gesamten eurasischen Steppe verbreiteten skythischen Tierstils.



Abb. 3 Die Geschirrapplikation in Form einer Raubkatze ist aus Bronze und hat einen Durchmesser von 30 mm. Gefunden wurde sie östlich des Kurganzentrums in Gruppe 1 zwischen Pferdeknochen.

Die zweite aufgefundene Knochenanhäufung war umfassender. Sie enthielt mindestens neun Pferde, menschliche Knochen und das Skelett einer jungen Frau. Die häufigsten Funde waren kleine Bronzeklammern. Auf den ersten Blick sahen sie aus wie Beschläge, vielleicht von persönlichen Gegenständen. Mikroskopische Analysen aber zeigten, dass die Gegenstände ursprünglich auf Birkenholz angebracht waren. Da diese Klammern über eine Fläche von etwa 2,50 × 3 m verteilt waren, könnten sie, so vermuten wir, einst zu einer Holzkonstruktion gehört haben. In der Nähe wurden weitere Bronzeteile gefunden, deren Funktion bisher unbekannt ist. Zusammengenommen deuten die Funde weniger auf eine einfache Ablagerung als auf eine Installation hin: Etwas, das gebaut und aus-



Abb. 4 Teilweise liegen die Pferdeknochen noch in anatomischer Anordnung.

gestellt wurde und schließlich mit der Zeit zerfiel. Allgemein waren die Knochen stark verwittert, brüchig und fragmentiert – als hätten Wind, Regen und Sonne eine ganze Zeit lang ungehindert an ihnen genagt. Und doch lagen viele der Pferdeknochen noch in anatomischer Ordnung; genug, um zu zeigen: Hier wurden ganze Tiere getötet und am Ort belassen (Abb. 4).

Die Anordnung der Knochen ist ebenso wichtig wie die Funde an sich. Die Pferde- und Menschenüberreste scheinen mit den trapezförmigen Abteilen im Inneren des Hügels übereinzustimmen, die durch Balkenkonstruktionen und Lehmarchitektur voneinander getrennt waren. Wir hatten den Hügel für die methodische Ausgrabung in 16 keilförmige Sektoren aufgeteilt (Abb. 5). In allen Sektoren wurden Pferdeknochen unterhalb der Steine direkt auf der Lehmarchitektur gefunden. Zusätzlich dokumentierten wir zahlreiche Reste von Holz an der Oberfläche, was zu der Annahme veranlasste, dass die Pferde einst vielleicht auf einer Holzplattform präsentiert worden sein könnten. Die Oberfläche des Hügels war demnach nicht lediglich eine Deponie. Sie könnte für kurze Zeit eine wahrhafte Bühne gewesen sein.

Die detaillierte Untersuchung der Knochen lässt weitere Muster erkennen. Die Pferde, deren Geschlecht identifiziert werden konnte, waren alle männlich. Die meisten waren zwischen neun und fünfzehn Jahre alt, drei waren noch älter, erkennbar an den stark abgenutzten Zähnen. Nur ein Tier war eindeutig jung. Eine solche Anzahl von Tieren zu opfern, bedeutete, öffentlich Reichtum zu vernichten. Eine wahrlich große Geste in einer Landschaft, die sich nicht durch Ressourcenüberfluss auszeichnet. Auch in Arzhan 1 waren die geopferten Pferde überwiegend ausgewachsene Männ-

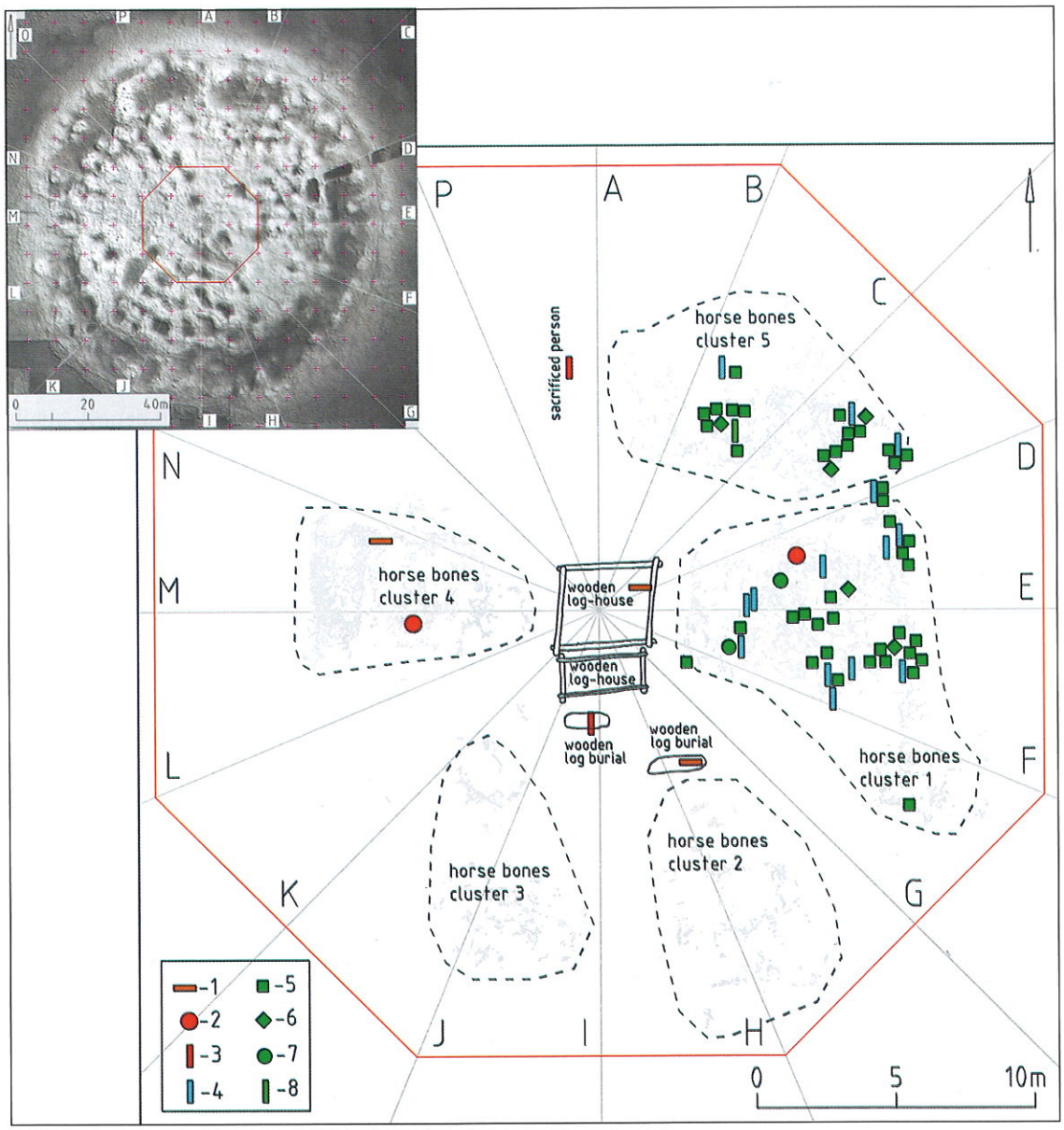


Abb. 5
Grundriss von Tunnug 1, eingeteilt in 16 keilförmige Sektoren. Markiert sind die Fundstellen der Pferdeknochen (*Horse Bones Cluster*) sowie die der Artefakte im Tierstil: 1) Widder; 2) Applikationen in Form von Raubkatzen; 3) Dolche mit Katzenmotiven; 4) Backenstücke in Form von gewundenen Schlangen; 5) Riemenverteiler mit Darstellungen von vier Vogelköpfen; 6) Perlen in Form eines Vogelkopfes; 7) Applikationen mit einem Vogelkopf im Profil; 8) Backenstück mit einem Vogelkopf als Knauf.

chen, und Tunnug 1 folgt dem gleichen Muster. Dies war keine zufällige Auswahl, sondern eine gezielte Tötung vor Ort.

Die menschlichen Spuren sind schwerer zu lesen. Nur ein Skelett war noch vollständig und in anatomischer Anordnung erhalten; die anderen menschlichen Überreste waren verstreut. Es konnten keine Anzeichen für Verletzungen an den Knochen festgestellt werden, obwohl die schlechte Erhaltung der Funde natürlich die Möglichkeit zur Untersuchung einschränkt. Eins ist jedoch klar: Menschliche und tierische Überreste wurden gemeinsam auf der Oberfläche des Hügels exponiert, in einem Kontext, der bewusst und zeremoniell war.

Trensen und Zaumzeug

Die Pferdeausrüstung ist einer der aufschlussreichsten Teile der Funde (Abb. 6. 7). Es überwiegen Bronzetrensen und gebohrte Eberzähne – wobei einige der Eberhauer gar keine sind, sondern lediglich aus Geweih geschnitzte Nachahmungen. Ähnliche Funde sind aus Arzhan 1 bekannt, wo einige zuvor als Anhänger klassifiziert worden waren. In Tunnug 1 deutet ihre wiederholte Verbindung mit Kiefer- und Schädelfragmenten von Pferden jedoch stark darauf hin, dass sie zum Pferdegeschirr gehörten. In einigen Fällen scheinen sich die durchbohrten Hauer noch mehr oder weniger an ihrer originalen Stelle neben den Unterkiefern einzelner Pferde befunden zu haben, was sie möglicherweise als Elemente einfachen Zaumzeugs identifiziert. Diese kleinen Details sind wichtig, weil sie die Interpretation der Funde im räumlichen Kontext verankern und nicht nur auf der Typologie basieren.

Die Untersuchungen der Metallfunde sorgten für eine weitere Überraschung. Die Legierungszusammensetzung der Objekte variierte je nachdem, in welchem Bereich der Pferdeopfer sie gefunden wurden. Grob ließen sich Bereiche mit Zinnbronzen und Bereiche mit Arsenbronzen unterteilen. Es scheint, als deuten die Metalle entweder auf unterschiedliche Werkstätten, unterschiedliche soziale Gruppen oder eine größere Vielfalt an technischen Traditionen hin, als es ein einfaches »einheitliches Pferdegeschirr« vermuten lassen würde. Dies ist wichtig für die Etablierung der überregionalen Bedeutung des Grabhügels. Es scheint fast so, als seien unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen technologischen Traditionen an diesem Ort zusammengekommen, um an dem Begräbnis teilzunehmen.

Ein Monument am Anfang der Skythenzeit

Da die Pferdeknochen zwar in einer sicheren stratigrafischen Position aufgefunden wurden, jedoch auf der ursprünglichen Oberfläche des Hügels lagen, mussten die Ausgräber herausfinden, ob zwischen dem Bau des Grabes, der Opferzeremonie und der endgültigen Versiegelung des Monuments ein erheblicher Zeitabstand lag. Um diese Frage zu beantworten, datierten



Abb. 6
Das bronzene Gebissstück lag noch zwischen den Pferdekiefern.

sie die Pferdeknochen mittels Radiokarbonmethode und verglichen sie mit früheren Daten aus der darunter liegenden Lärchenstammkonstruktion. Die Ergebnisse stimmen weitgehend überein. Die Pferdeknochenproben aus zwei Gruppen stammen aus der Zeit zwischen 820 und 780 v. Chr. sowie zwischen 830 und 780 v. Chr., während die Holzkonstruktion auf etwa 833 bis 800 v. Chr. datiert wird. Diese Überschneidung deutet darauf hin, dass der Hügel und die Opfergaben aus derselben engen Zeitspanne um die Wende vom 9. zum 8. Jh. v. Chr. stammen. Tunnug 1 ist daher weitgehend zeitgleich mit Arzhan 1 und die Opferrituale auf der Oberfläche des Hügels wurden kurz nach der Bestattung, aber vor der endgültigen Fertigstellung des Hügels durchgeführt.

Das Opferarrangement auf der Oberfläche des Grabhügels ist nicht eins zu eins gleichzusetzen mit Herodots Bericht. Dies ist schon aufgrund der schwierigen Erhaltungszustände nicht möglich. Was diese Stätte jedoch bietet, ist eine archäologische Entsprechung und eine Assoziation mit der wichtigsten antiken Schriftquelle zu den Skythen. Menschliche Knochen und Überreste von Pferden lagen auf einem gigantischen Grabhügel, zusammen mit Zaumzeug und Holzstangen eine Zeit lang der Witterung ausgesetzt und dann bedeckt. – Genau diese Spuren würde ein frei aufgestelltes grausiges Schaubild von toten Reitern und Pferden hinterlassen. Die Geisterreiter Herodots sind demnach nicht nur ein schriftliches Bild, das einer blühenden Fantasie entsprungen ist. Vielmehr zeugen die materiellen Spuren von einem wahren Kern und der Nachhall solch eindrucksvoller Rituale schaffte es über die weite zeitliche und geografische Distanz bis in die Nordschwarzmeerregion.

Die Funde aus Tunnug 1 – Tierstilkunst, Waffen und Pferdeausrüstung – markieren einen prägenden Moment



Abb. 7 Bei den Funden aus Cluster 1 handelt es sich um Knochen von mindestens fünf verschiedenen Pferden sowie einige einzelne menschliche Knochen und Wildschweinzähne. Dazu kommen Teile von Pferdegeschirr, vorwiegend Gebisse oder Teile von Gebissen.

in der Entstehung der materiellen Kultur der Skythen. Zudem weist der Fundort in Tuva auf tiefere Verbindungen zur vorherigen Bronzezeit. Einige der hier sichtbaren zeremoniellen und materiellen Praktiken wie die Errichtung von Steinstelen und kleineren Steinkreisen um das Hauptgrab herum, scheinen aus der spätbronzezeitlichen Mongolei zu stammen, bevor sie sich in Tuva zu einer der frühesten Formen skythenzeitlicher Traditionen entwickelten. Der Grabhügel Tunnug 1 steht sowohl für eine abgeschlossene wohldefinierte materielle Kultur als auch für eine Phase des Experimentierens, der Übersetzung und der Synthese: Stile entstanden, Rituale festigten sich und mobile Identitäten wurden sichtbar. Vielleicht waren es solche Großereignisse wie der Bau eines monumentalen Grabhügels, die Gruppen mit unterschiedlichem Wissen und Traditionen zusammenbrachten und zur Formierung eines neuen Ganzen führten.



Abb. 8 Der Kurgan Tunnug 1 kurz vor Beginn der Grabungen.

Somit ist Tunnug 1 mehr als nur eine gigantische Grabstätte (Abb. 8). Der Fundort bietet einen Einblick in eine Gesellschaft, die lernte, wie man Macht monumentalisiert. Pferde waren in dieser Welt nicht nur nützliche Tiere, sondern auch Ausdruck von Status, Reichtum und Mobilität. Tiere und Menschen zu töten, auszurüsten, auf einem Grabhügel anzuordnen und dann in eine Architektur der Erinnerung einzuschließen, bedeutete, Prestige in Spektakel zu verwandeln. Die verstreuten Knochen und verwitterten Fragmente aus Tunnug 1 sind alles, was von dieser Inszenierung übriggeblieben ist. Aber sie reichen aus. Sie zeigen, dass ein Bild, das einst als Übertreibung Herodots abgetan wurde – ein Ring aus toten Reitern um das Grab eines Königs – zumindest im Prinzip zu einem realen Ritualrepertoire der frühen Steppe gehörte, mit dem frühe Eliten ihre beträchtliche Macht demonstrierten.

Autor

Dr. Gino Caspari
Vorderasiatische Archäologie
Institut für Archäologische Wissenschaften
Universität Bern
gino.caspari@unibe.ch

Bildnachweis

Abb. 1: nach T. Sadykov u. a., Kurgan Tunnug 1 – New Data on the Earliest Horizon of Scythian Material Culture, in: Journal of Field Archaeology (2020). https://doi.org/10.1080/00934690.2020.1821152; 2–4. 6. 8: © Trevor Wallace; 5: © nach T. Sadykov u. a., Expanding the corpus of the earliest Scythian animal-style artefacts, in: Antiquity 99 (2025) 1569–1585. https://doi.org/10.15184/aqy.2025.10214; 7: nach T. Sadykov u. a., A spectral cavalcade: Early Iron Age horse sacrifice at a royal tomb in southern Siberia, in: Antiquity 98/402 (2024) 1538–1557.

Literatur

G. Caspari, The Earliest »Scythians« in Tuva and the World Beyond Architectural Ideas and Interaction. Cultures in contact: Central Asia as focus of trade, cultural exchange and knowledge transmission (2022).

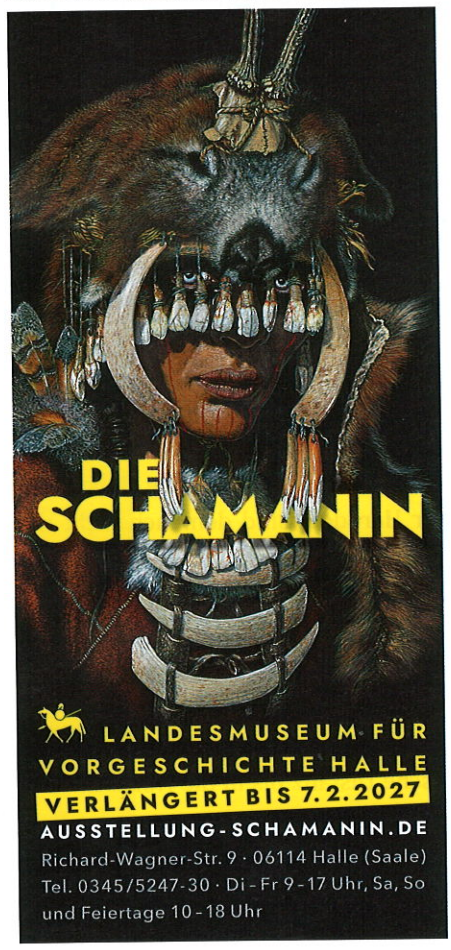
G. Caspari u. a., Tunnug 1 (Arzhan 0) – an early Scythian kurgan in Tuva Republic, Russia, in: Archaeological Research in Asia 15 (2018) 82–87.

T. Sadykov u. a., A spectral cavalcade: Early Iron Age horse sacrifice at a royal tomb in southern Siberia, in: Antiquity 98/402 (2024) 1538–1557.

T. Sadykov u. a., Expanding the corpus of the earliest Scythian animal-style artefacts, in: Antiquity 99/408 (2025) 1569–1585.

T. Sadykov / G. Caspari / K. Blochin, Kurgan Tunnug 1 – new data on the earliest horizon of Scythian material culture, in: Journal of Field Archaeology 45/8 (2020) 556–570.

Anzeige



5.26

ANTIKE WELT

Zeitschrift für
Archäologie und
Kulturgeschichte

ANTIKE WELT



Elephantine

Alltag am Nil

GEISTERREITER
Ein skythisches Grabmal in Sibirien

AMARNA-BRIEFE
Interview mit Eric H. Cline

SOGDIEN
Geografie als Schicksal

€ 13,95 (D)
€ 16,20 (A) /
sFr 25,–

www.antikewelt.de